

erschien außer der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Ganzjährig ..... 7 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Ganzjährig ..... 9 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 4 „ 50 „

Nur die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertion**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Erscheinen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., eod. der Stempelgebühr 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Prag** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Bonn** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **München** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Leipzig** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sitz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **Loos**, Illertshaus, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

**Hermannstadt, Montag den 19. October 1885.**

Nro. 243.

101. Jahrgang.

### Eine sächsische Beschwerde.

Unter diesem Titel schreibt „Euzenzel“: „Im Hermannstädter Tageblatt sind spaltenlange Leitartikel über die Verwaltungszustände im Bistritz-Nagöder Comitats erschienen. Diese Artikel sind mit einem Apparat ausgestattet, daß man zu glauben versucht wäre, Baron Desider Banffy habe über Bistritz ganz gewiß den Belagerungszustand verhängt, Heidenberg und Jaad mit Militäreccution belegt und dort das Recht erttheilt, vierundzwanzig Stunden lang frei zu plündern. Betrachtet man aber die Sache genauer, so findet man, daß Folgendes geschah:

„Das Consistorium der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen verlangt statutarisch von seinen Kirchenangehörigen, daß ihre Knaben vom 6. bis zum 15., ihre Mädchen bis zu ihrem 14. Lebensjahre die Volksschule besuchen.  
„Nach den Abschnitten 1 und 48 des 38. Gesezartikels vom Jahre 1868 hingegen wärd die Schulpflichtigkeit vom 6. bis zum 12. Lebensjahre. Der Unterricht über diese Zeit hinaus ist Sache der Wiederholungsschule.

„Für die Eltern war es beschwerlich, ihre arbeitsfähigen 13—15-jährigen Kinder zu entbehren; sie schritten deshalb bittlich um die Einhaltung des 38. Gesezartikels vom Jahre 1868 ein. Der Minister versüßte, daß den Bestimmungen dieses Gesezes nachzukommen sei, respective nicht den Verwaltungsausweis an, über die, welche die Schule verläßten, schämten sich nicht, zu schreiben, daß der Obergespan hiedurch eine Mauthwurfsarbeit für die Uncultur der Sachsen verrichtet; sie schreiben, die Regierung sädre einen Arthieb auf die Cultur eines Theiles der Bürgerchaft; sie schreiben, die Regierung bezwecke mit dieser Maßregel das Herunterdrücken der deutschen Cultur auf ein niedrigeres Niveau; man wolle dadurch die deutschen Bürger Ungarns verlegen. Sie schreiben, der Organismus ihrer Schulen werde zerstückt und daß die Sachsen diese Verordnung mit unvorholnem Schmerz und tiefer Betroffenheit aufgenommen haben.

„So viel geschah, und nicht mehr. Die Sache liegt also klar. Das Kirchenstatut kam in Collision mit dem Landesgeseze und nun wird ungeachtet dieses Statuts im Bistritz-Nagöder Comitats dem Landesgeseze Geltung verschafft. Und das sehen die Sachsen für ein ernstes Gravamen an. Sie schämten sich nicht, sich darüber zu beschweren, schämten sich nicht, zu schreiben, daß der Obergespan hiedurch eine Mauthwurfsarbeit für die Uncultur der Sachsen verrichtet; sie schreiben, die Regierung sädre einen Arthieb auf die Cultur eines Theiles der Bürgerchaft; sie schreiben, die Regierung bezwecke mit dieser Maßregel das Herunterdrücken der deutschen Cultur auf ein niedrigeres Niveau; man wolle dadurch die deutschen Bürger Ungarns verlegen. Sie schreiben, der Organismus ihrer Schulen werde zerstückt und daß die Sachsen diese Verordnung mit unvorholnem Schmerz und tiefer Betroffenheit aufgenommen haben.

„Vielleicht wird die Welt untergehen, wenn diese schreckliche Tyrannie noch weiter dauert. Heute, morgen kommen die armen Sachsen so weit, daß sie sich hoch freuen dürfen, wenn Baron Desider Banffy sie einzeln nicht auf's Rad flechten und Graf Gabriel Bethlen sie nicht in heißem Del kochen läßt. Es ist fürwahr komisch.

„Das Gesez gilt für 15 1/2 Millionen Seelen. In den Thälern Siebenbürgens wohnen aber 200,000 Seelen, die da meinen, das Gesez binde sie nicht; die glauben, es geschehe ihnen Unrecht, daß für sie daselbe Gesez angewendet wird, welches die übrigen 1,300,000 Seelen respectiven müssen. Sie wollen sich nicht dem ganzen Lande accomodiren, sondern das ganze Land soll sich ihnen accomodiren. Na ja, sind sie es doch, die ganze deutsche Cultur nach Osten tragen. Sie sind wie die Fliegen auf der Deichselstange, die da schreiben, daß sie den Wagen ziehen.

„Wopon sind die sonst so nüchtern lebenden Sachsen benebelt worden, daß sie so sprechen? Sie verlangen von der Verwaltungsbehörde, daß diese nicht das Landesgesez, sondern ihr Statut durchführe. Sie wäñnen die deutsche Cultur gefährdet, wenn der Stubhrichter die

Landesgeseze nicht mit Füßen tritt und Knie und Haupt nicht vor einem Provinzialstatut beugt, welches außer den sächsischen Geistlichen und Schullehrern Niemanden auf dem Erdenrunde bindet.  
„So sieht das Recht der Sachsen aus!“

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. October.

Die am ursprünglichen Entwurfe des Memorandums der Botschafter vorgenommenen Modificationen betrafen die Verstärkung des Tones an einzelnen, seine Abschwächung an anderen Stellen. In seiner gegenwärtigen Gestalt spricht das Memoire eine scharfe Verurtheilung des in Philippopol in's Werk gesetzten Staatsreiches und der Haltung des Fürsten Alexander diesem gegenüber aus, empfiehlt die Herstellung des Status quo ante und schließt mit einer Anerkennung des Rechtes der Pforte, die Ordnung herzustellen. Einen positiven Lösungsvorschlag macht es nicht. Derlei Vorschläge beschäftigen derzeit die Cabinet, wobei selbstverständlich die der nächst interessirten Mächte im Vordergrund stehen. Eine Einigung wird allseitig gehofft. In einzelnen diplomatischen Kreisen denkt man sich den Vorschlag, daß Fürst Alexander namens Europas aufzufordern wäre, Dirmuteln zu verlassen, die bulgarischen Truppen zurückzuberufen und so vor Allem dieser Aufforderung Folge, so würde dies selbstverständlich auf das Maß der seitens Europas zu gewährenden Concessionen von großem Einflusse sein. In diesem Falle dürfte die Etablierung einer Art Personal-Union viele Vortheile im europäischen Concerte finden und hätte große Aussicht, durchzuführen. Widersteht sich der Fürst, so träte an die Mächte die Aufgabe heran, sich über die Mittel zu verständigen, den Willen Europas zur Achtung zu verhelfen. Diese Eventualität gilt aber als umso weniger wahrscheinlich, als eine Art Verständigung zwischen dem Sultan und dem Fürsten alle Aussicht haben soll. Von einer militärischen Intervention der Pforte unter Zuziehung europäischer Commissäre ist daher in diesem Zeitpunkt keine Rede, und auch für die Zukunft ist diese Lösung die mindest wahrscheinlich von allen, die nach der momentanen Lage in Betracht kommen. Im Ganzen scheinen die Dinge einer Ausöhnung zwischen dem Sultan und dem Fürsten näher zu stehen, als der militärischen Intervention, deren Verdrängung allerdings im Memoire der Botschafter anerkannt ist. Allerdings wird man aber in Konstantinopel formell den Entschlüssen der Cabinet nicht vorgreifen.

In italienischen diplomatischen Kreisen faßt man die bulgarische Frage gewissermaßen als ein Duell zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland auf. Der römische Correspondent des „Berliner Tageblatt“ hatte vor ein paar Tagen eine längere Unterredung mit einem hervorragenden, bei der italienischen Regierung beglaubigten Diplomaten; er theilt darüber das Folgende mit: Die bulgarisch-rumelische Frage gleicht einem Schachspiel, die Spieler sind Rußland und Oesterreich-Ungarn. Unpflöglich hat der böse „Wind“ nun das Pferd des einen um einen Zug vorgebracht, was nothgedungen zur Folge haben muß, daß der Wind, um den andern nicht im Nachtheil zu lassen, dies auch bei Nr. 2 thue. Das Eine ergibt sich eben aus dem Andern. — Wird, um das Bild zu verlassen, der gegenwärtige Status der Dinge anerkannt, so muß naturnothwendig Serbien, der Humpelmann des Abzuges, ebenfalls vorgehoben werden. Und dennoch ist es absurd, von Compensationen Serbiens zu sprechen. Compensationen? für was? Steht nicht der Berliner Vertrag als garantirtendes Factum da? — Hat nicht dieser von den Großmächten unterzeichnete und von der Türkei loyal eingehaltene Vertrag den Türken selbst nichts als Vertragsbruch, Mißhandlung, Verkürzung ihrer Rechte bis zur völligen Rechtlosigkeit

eingebraucht? Ziel es z. B. den Tributstaaten jemals ein, ihren finanziellen Verpflichtungen nachzukommen? Ward die vertragmäßig angeordnete Schleifung der Donaufestungen zur Wirklichkeit? Ist nicht Batum, dem ausführlichen Wortlaut des Documents entgegen, zu einem suchtbaren Kriegshafen geworden, und wo hätten die Türken ihr ebenfalls vertragmäßig Recht zur Besetzung der Balkanpässe je ausführen dürfen? Troz dieser empörenden Zustände wird noch nach „Compensation“ geschrien! — „Ja, wer gibt aber der Türkei eine Compensation für die an ihr fortwährend vollzogenen Amputationen?“ — Wenn die Türkei jedes energische Vorgehen gegenüber Bulgarien vermiehd und sie sich zuerst, troz ihres vertragmäßigen Rechtes, an die Mächte wandte, so geschah dies nur, um jeden, auch den geringsten Vorwurf der Gewaltthätigkeit zu vermeiden! Würde aber durch die Entscheidung der Großmächte der „Status quo“, auf dem auch Italien beharren wird, nicht hergestellt werden, so scheinen meinem Gewährsmann die Grundlagen für eine friedliche Gestaltung der Orientfrage vollständig beseitigt und Folgen heraufbeschworen, die sich in allernächster Zeit, und nicht zum Vortheil des Dreikaiserbündnisses, offenbaren dürften.

Die französischen republikanischen Blätter fahren fort, ihre Leser zu ermahnen, daß sie ihre Aneignung gegen die Radicales überwinden und für diejenigen Candidaten stimmen müssen, welche die meisten Stimmen erhalten haben. „Man verlangt ja“, schreibt die „Republique“, „viel weniger, daß sie für diese oder jene Candidaten stimmen, als daß sie erklären, ob sie die Republik aufrecht erhalten oder zu der landwirthschaftlichen und geschäftlichen noch eine entsehlige politische Krise, einen neuen 2. December mit seinen Massenmorden und seinen Deportationen fügen wollen. Das muß man überall und mit allen Mitteln klar zu machen suchen. Wenn dies geschieht, so wird das Land am 18. October eine neue republikanische Majorität in die Kammer schicken, welche die monarchischen Parteien zur Vernunft und zur Achtung vor dem Geseze zurückzuführen.“

Das „Journal des Debats“ hat die Nothwendigkeit der von dem Comité Tolain empfohlenen Disciplin noch immer nicht eingesehen und drückt seine Verwunderung darüber aus, daß dieselbe in Paris so weit geht, ruhigen Bürgern die Abgabe ihres Stimmzettels für ehemalige Communemitglieder zur Pflicht zu machen, während in Seine-et-Oise die gemäßigten Republikaner von der Liste für die Stichwahlen auf Anrathen des opportunistischen Comité's ausgeschlossen werden. Dort haben nämlich 6 Radicales und 3 Republikaner von der Spaltung der „Debats“ die meisten Stimmen erzielt, und wenn man dort verfähre, wie im Seine-Departement, so müßten die drei Letzteren auf die republikanische Liste für den 18. kommen. Sie werden aber als „Orleanisten“ einfach übergegangen und durch die Namen der auf sie folgenden Radicales ersetzt.

Das Circular, welches die Pforte am 9. October an ihre Botschafter bei den Regierungen der Signatarmächte behufs Mittheilung an die letzteren richtete, anerkennt zunächst in Worten höflichen Dankes das Bestreben der Mächte bezüglich der Regelung der bulgarischen Affaire und wiederholt, daß die Pforte entschlossen sei, diese Angelegenheit im Einvernehmen mit den Großmächten zu schlichten, daß sie jedoch darauf dringen müsse, mit den practischen Mitteln und der Methode, welche die Mächte zu befolgen gewillt sind, bekannt gemacht zu werden, da weitere Verzögerungen nur die Schwierigkeiten der Situation vermehren würden. Nach einer zweiten Version enthält die Circularnote der Pforte die Erklärung, daß die Pforte, durch die Situation gedrängt, große militärische Vorbereitungen unternommen, die nunmehr nahezu vollendet seien und daß sie nur die Mittheilungen über die Intentionen der Mächte abwartete, um die im Berliner Vertrage vorgeesehenen Maßregeln in's Werk zu setzen.

Die Unterredungen, welche verschiedene Journal-Correspondenten mit dem serbischen und dem griechischen Vertreter hatten,

So starrte er hinaus mit seinen finstern und sorgenvollen Gedanken, aus denen er erst erweckt wurde, als die Thür sich rauch öffnete und Kurt eintrat, frisch und strahlend, die ganze Erscheinung verklärt und gehoben durch das Glück, welches sein Inneres barg. Er hatte nach dem stürmischen Ritt, wo er mehrere Male den Weg in der Dunkelheit verfehlt hatte und erst spät nach Hause gekommen war, köstlich geschlafen, im Traum Angelique's Bild fest umfassen.

„Guten Morgen, Onkel Richard, nicht wahr, ich bin ein furchtbarer Langschläfer geworden und Dein angehender Rantwirth macht Dir wenig Ehre, aber gestern, Onkelchen, war ein Ausnahmestag; nun will ich mich dafür mit wahren Feuereifer nach dem Rübenfeld stürzen, damit Du bald wieder eine bessere Meinung von mir bekommst!“

„Laß die Rüben und das Feld, mein Junge, sondern widme diesen Vormittag Deinem alten Onkel; ich habe Wichtiges mit Dir zu reden, und wir wollen beide keine Geheimnisse vor einander haben, ich glaube, Du hast mir auch manches zu erzählen.“

Kurt schwieg betroffen, verständig war es noch nicht seine Absicht gewesen, über das Gefühl zu sprechen, welches er bis dahin sich kaum selbst zugestanden, aber bei sein r offenen Natur konnte es ja auch nur eine Erleichterung sein, sein Herz auszusprechen. Mit beiden Armen den Onkel umfassend, sagte er scherzend, um seine Verlegenheit zu verbergen: „Onkelchen, entweder bist Du allwissend oder der Fuchs hat sprechen gelernt.“

„Keins von beidem, mein Sohn, aber ich habe einen klaren Blick und habe sofort seit jener unglücklichen Fahrt nach Onfien gemerkt, daß Du ein anderer geworden und Dein Herz an jenes polnische Mädchen verloren hast; ich habe geschwiegen, weil ich glaubte, so würdest Du mich schnellsten das Abenteuer vergessen. Mit Angst und Zittern habe ich Dich beobachtet und den Allmächtigen angefleht, daß er Deinen Sinn abwende von dieser Polin. Schon hoffte ich mein Gebet zu Gott erhört, aber als Du gestern beschwunden, da wußte ich auch, welchen Weg Du genommen, Du gestern beschwunden, da wußte ich auch, welchen Weg Du genommen, und ich darf nicht mehr zögern, mit Dir darüber zu sprechen und Dir die Augen zu öffnen, denn dieses Mädchen darf niemals Deine Gattin werden und kann niemals die Schwelle dieses Hauses betreten.“

### Fenilleton.

#### Ausgeführt.

Novelle von Emil von Moll.  
(Fortsetzung.)

Etwas enttäuscht über die kühle Art der Dame, küßte er derselben die Hand, verneigte sich vor Angelique und nicht im Stande, ohne ein Wort von ihr zu scheiden, sagte er leise auf deutsch zu ihr: „Gedenken Sie meiner morgen.“ Wenige Augenblicke darauf hörte man die Tritte eines fortgaloppirenden Pferdes.

Angelique trat zum Fenster und sah in das Dunkel der Nacht, die von keinem Stern erhellt war; finstere Wolken jagten daher und der Wind drehte pfeifend die Wetterfahne auf dem Dach.

„Wird er bei dieser Nacht auch den Heimweg finden,“ fragte sie besorgt und spähte voll Angst hinaus.

„Was kümmert uns das, mein Kind,“ sagte die Mutter in auffallend hartem Tone, und wie ein Eisenpanzer schürzte es sich um Angelique's Hals. „Der junge Mann braucht den Weg nicht wieder hierher zu finden, mit haben seine Mäde, mit welchen er Dir solate, gar nicht gefallen, Gott vernichte diese Deutschen, welche nur darauf ausgehen, uns Arme zu betrauben und fortzutreiben. Du weißt, daß ich keinen Verkehr mit ihnen, namentlich für Dich, dulde, und ich hoffe so wohl zu sein, daß wir in den nächsten Tagen schon abreisen können zu Deinem Bruder nach Warischau, der sehr wenig davon erbaut sein würde, wenn Du von einer Bekanntschaft mit einem Deutschen ihm nur zu erzählen wägen möchtest; jetzt gute Nacht, mein Kind, schlafe wohl und träume von angenehmeren Dingen, als von tiefer verhassten Nation.“

Die Mutter ging hinaus und ließ Angelique starr zurück; sie sank bleich geworden auf ihr Bett, unfähig, das trampfahste Zucken ihres Herzens zu bemerken.

Das war der erste kalte Reif, der auf die zarte, junge Knospe der Liebe fiel! — Wird dieselbe, kaum erschlossen, stark genug sein, den ihr drohenden Stürmen Widerstand zu leisten? Oder wird die Blüthe brechen, wenn das Schicksal unbarmherzig seine Kreise zieht, ohne zu fragen oder ein Halt zu gebieten? —

#### IV.

Der alte Herr von Reddingen ging am andern Morgen mit erreaten Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Als auf sein Klingeln der alte Diener erschien, fragte er: „Ist der junge Herr noch nicht auf?“ „Nein, Herr Baron, er schläft noch fest.“ „Es ist gut, ich werde hier warten, wenn er aufgestanden, sagen Sie meinem Knecht, ich lasse ihn bitten, auf mein Zimmer zu kommen.“

Der Diener entfernte sich, und der alte Herr setzte sich an's Fenster in seinen gewohnten Lehnstuhl, nahm die Zeitung zur Hand, legte sie wieder fort und blickte auf die Landschaft draußen, welche nach einem starken Regen, der Nacht gefallen, nun im Morgenlichte von lauter Diamanten bligte. Die Sonne strahlte so freundlich auf die schweren Komfelder, welche die Aebrn senten, aber der freundliche Anblick erheiterte nicht das sorg-volle Antlitz. Er stützte den Kopf in die Hand und dachte feujend vor sich hin: „Sollte es wirklich möglich sein, daß die dunkle Abnung, welche seit Wochen mein Herz bedrückte, Wahrheit werden sollte? Ist all' das Glück, welches ich für meine alten Tage erträumte, verflohen? Dreißig Jahre lang habe ich einsam geschafft und gearbeitet, nun endlich glaube ich wieder jung und froh werden zu sehen, glaube vor mir ein neues Geschlecht der Reddingen erleben zu sehen, wenn Kurt ein liebes, deutsches Mädchen als Frau hiehergeführt, wenn beide in demselben Geiste weitergeschafft hätten, wie ich es hier begonnen. Aber wenn er an jene Polin denkt, an die Tochter jenes Weibs, welche ich hoffe mit aller unerforbenen Leidenschaft meiner Seele? Nimmermehr! Heute sofort will ich Kurt Alles sagen und ihn warnen und beschwören, ehe es zu spät ist; jetzt kann er sich noch befinnen, er kennt sie ja noch kaum, mein Gott, mein Gott, hilf mir und wende dieses Unheil ab!“

lassen keinen Zweifel darüber, daß die Regierungen jener Staaten jetzt loszuschlagen entschlossen oder, wie sie behaupten, gezwungen sind. Tripolis erklärte, die Ereignisse zeigten, daß das jetzige griechische Cabinet eigentlich schon todt (practically defunct) sei, daß Griechenland jetzt seine Interessen allein in die Hand nehmen und vor Allem Zanina sich nicht entgehen lassen werde. Die Großmächte würden selbstverständlich anrathen, zu warten, allein er hoffe, England werde trotzdem nicht gegen Griechenland feindselig auftreten, falls dieses auf eigene Faust vorgehe. Tripolis hält seine Rückverufung jeden Augenblick für möglich.

**Die Revolution in Ostrumelien.**

Agram, 16. October. „Sloboda“ erhält von ihrem Philippopeler Correspondenten die nachstehenden, ihm vom Präsidenten der provisorischen bulgarischen Regierung, Dr. Stranjsky, gemachten Mittheilungen: Die Vorkämpfer-Conferenz in Konstantinopel hatte keinen Erfolg. Zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland ist in den schwebenden Fragen noch keine Einigkeit erzielt. Die Türkei verlangt Beschleunigung der Entscheidung. Bulgarien erklärte schon früher, daß die Mobilisirungskosten die Festhaltung des Tributs erschweren, weshalb die Erledigung der Vereinigungsfrage in welcher Richtung immer unbedingt notwendig sei. Serbien hat sich bisher Bulgarien gegenüber noch gar nicht erklärt. An der Assimilierung Süd- und Nordbulgariens wird eifrig gearbeitet. Durch den Anschluß würden in erster Linie die luxuriösen Ausgaben des Regimes, welche eine Hauptursache des Aufstandes gebildet haben sollen, beseitigt werden.

Wien, 16. October. Von militärischer Seite geht, der „Politischen Corr.“ eine Zuschrift zu, welche der einem Wiener Blatte aus Adrianopel zugewandten Nachricht: daß zur Verstärkung der daselbst concentrirten Truppen aus Kreta zwanzig Bataillone erwartet werden, mit dem Hinweis entgegentritt, daß die Besatzung von Kreta nur aus neun Bataillonen, worunter sechs Localbataillone, ferner zwei Escadronen und fünf Feld- und Gebirgs-Batterien besteht; überdies lasse die Führung in der griechischen Bevölkerung Kretas eine Schwächung der dortigen Besatzungstruppen nicht nur nicht zu, sondern die Türkei werde sich wahrscheinlich im Gegentheile im Hinblick auf die Haltung Griechenlands sogar gezwungen sehen, eine ansehnliche Truppenmacht nach Kreta zu werfen, um den Ausbruch einer Insurrection auf dieser Insel zu verhindern.

Brag, 16. October. Der Budapester Correspondent der „Národní Věst“ hatte eine Unterredung mit einem ungarischen Minister, welcher über die Orient-Frage wie folgt äußerte: Ungarn wird sich zunächst um die Erhaltung des Friedens bemühen und jene Politik unterstützen, welche ehrlich und aufrichtig den Frieden will. Sollte es aber unmöglich werden, ein Uebergreifen der Balkan-Staaten zu verhindern, wird Ungarn seinen ganzen Einfluß einsetzen, daß die gemeinsame Regierung jene Staaten, welche sich gänzlich unserer Machtspäre und unseren Interessen accommodiren, vor Verführung schütze.

Auf die Frage, ob mit dieser Ansicht auch Graf Kálnoky übereinstimme und ob die Gerüchte über dessen Rücktritt wenigstens theilweise begründet sind, erwiderte der Minister: Im Großen und Ganzen entspricht das von mir Gesagte den Anschauungen Kálnoky's. Was die Gerüchte vom Rücktritt Kálnoky's betrifft, sind dieselben insoweit wahr, als Kálnoky mit sich selbst unzufrieden war und die Bemerkung hinwarf, daß vielleicht irgend eine parlamentarische Persönlichkeit ihm das Regierungsruder abnehmen sollte. Schließlich aber beruhigte sich Kálnoky und außer ihm selbst fiel es Niemandem ein, daß er diesem seinem wichtigen Amte vielleicht nicht vollständig genügen könnte. Gerade in der jetzigen Situation bedarf die Monarchie eines solchen leitenden Staatsmannes, unter dessen Amiration kein bedeutendes Zerwürfniß mit Rußland entstehen kann, ein Zerwürfniß, das gegenwärtig für die Monarchie sehr verhängnisvoll werden könnte. — Die bulgarische Ueberzeugung kam uns, so führte der Minister weiter aus, sehr ungeliebt, besonders im ersten Momente, wo wir dachten, Rußland stieße dahinter. Nun sind wir überzeugt, daß Rußland von der rumelischen Erhebung ebenso überrascht wurde, als wir. Was die Verbitterung des Czars über die Philippopeler Vorgänge betrifft, so sind wir zu sehr skeptisch, wo es sich um den Groll Rußlands gegen Slaven handelt. Dieser Groll gegen einen Stamm, den Rußland erlöste und befreite, könne nicht lange andauern. Nach wie vor bleibt es unsere Ueberzeugung, daß Bulgarien die Vorhut der Konstantinopeler Thore bildet, ein Staatengebilde, gegen welches wir im eigenen Interesse ein angemessenes und ausgiebiges Gegengewicht schaffen müssen. Für uns ist es eine Lebensfrage, daß einzelne kleine Balkanstaaten unter einander balanciren und sozusagen eines fremden Jünglings auf ihrer Waage bedürftig bleiben. Dieses Jünglein müssen wir sein, und nur so erhalten wir dem politischen magyrischen Volke das nöthige Prestige. Unsere Sympathien wenden wir jenem Staate zu, der sich uns offen näherte, dem Königreiche Serbien und nach diesem Rumänien, und das schon unseren Serben und Rumänen zuliebe.

Risik, 16. October. Die Nachricht, daß die Conferenz den Status quo ante mit dem Fürsten Alexander als Gouverneur Ostrumeliens und unter Wahrung der Souveränitätsrechte des Sultans proclamiren

würde, ein, Dankel, sage nicht harte Worte, die Du später bereuen würdest, und die zwischen uns beide treten könnten! Höre mich erst an, sieh, nicht ein Gebanke meines Herzens soll Dir verborgen bleiben; Du bist mein Vater im rechten Sinne des Wortes, und was ich mir selbst kaum schon gestanden, Du sollst es hören. Lieber Dankel, ich liebe dieses Mädchen, ja ich liebe sie mit so inniger, wahrer Herzensneigung, daß ich ohne sie keinen Gedanken an künftiges Glück für mich fassen vermag. Du hast gesehen und ja gemerkt wie ich ein anderer geworden, wie ich meine Gedanken von ihr losreißen wollte, weil Du mir beim Eintritt in Dein Haus gesagt hast; niemals eine Polin! Sieh, Dankel, aber darum eben bin ich ja eben so unglücklich glücklich, daß ich Dir heute sagen kann, sie ist keine Polin, ihr Vater war ein Deutscher, sie selbst hat es mir gestern in deutscher Sprache gesagt.

„So“, rief, „der Alte, höhnisch aufschauend, die Sache ist Dir nur zur Hälfte bekannt, und ich will Dir dieselbe mittheilen, da sie möglicherweise dem Mädchen selbst unbekannt sein dürfte. Sey Dich hierher, und höre mir zu! Als ich vor einunddreißig Jahren hierher kam in die Provinz Posen, um mich mit meinem damals kleinen Vermögen anzulassen, schloß sich mir ein Freund an, mit dem ich zusammen die Schule und die Universität besucht hatte. Jedes Jahr unseres Zusammenseins verband unsere Freundschaft fester und inniger. Wir kauften gemeinsam dieses Gut, das heißt, der Besitztitel wurde auf meinen Namen eingetragen und sein Geld in das Hypothekensbuch. Karl v. Romann und ich lebten und wirtschafteten nun gemeinsam drei Jahre, ach Kurt, drei glückliche Jahre! Dann kam das Verhängniß, und dies Verhängniß war ein Weib! Es stahl mir den Freund, nicht sein Herz allein, ich hatte ja nur Anspruch auf seine Freundschaft und nicht auf seine Liebe, aber diese Sirene umstrickte ihn allmählich so fest, daß er Alles vergaß, was ihm einst heilig und theuer war. Sie schwärmte von ihrem unglücklichen Polenlande und wollte nur unter der Bedingung sein werden, wenn er zur Polenpartei übertrat und seine deutsche Geburt vergessen wollte. Es ging damals, vor dem Jahre 48, eine ungeheure Gährung durch das Land, Polen und Deutsche, welche sich dahin freundschaftlich miteinander verkehrt hatten, standen sich wieder schroff gegenüber, die Luft wurde immer größer, mir kostete sie meinen Freund.“

(Fortsetzung folgt.)

werde, wird hier als Mythisation des Berliner Vertrags zu Gunsten Bulgariens und zum Nachtheile Serbiens betrachtet. Auf einen solchen Status quo wird Serbien nicht eingehen. Sollte trotzdem diese Lösung acceptirt werden, dann würde Serbien trotz aller Rathschläge der Großmächte zur Action gezwungen sein.

Bei der gestern stattgehabten Neuvergabe der Könige zu den Truppen: „In zwei Tagen werden wir Gewißheit haben, was wir thun werden.“ — Aus Sophia und Umgebung siedeln viele Bulgaren ins Innere des Landes, weil sie einen Ueberfall der Serben fürchten. — Die aus Belgrad gemeldeten beunruhigenden Gerüchte über Einstellung der Thätigkeit der Handelsgerichte und Sittirung aller Executions sind unbegründet. Die Rechtspflege ist im Allgemeinen durch die jüngsten Vorgänge unberührt; allerdings haben die Geldmitteln den Escompte restringirt und gehen vortheilhafter vor. — Nachrichten aus Sophia melden, daß dortige maßgebende Kreise in die Anerkennung der Union seitens der Mächte Zweifel zu setzen beginnen. Sollte die Anerkennung verweigert werden, dann ist eine innere Krisis in Bulgarien unausbleiblich. Karawelow soll — wie es heißt — auch auf diese Contingent sich vorbereiten.

Sophia, 16. October. Die Regierung verfügte die Verhaftung Pafics' und Pavloovics', welche die bekannte Proclamation unterzeichneten. Angesichts der Maßregeln, welche die bulgarische Regierung gegen die serbischen Emigranten und alle jene traf, welche die Ordnung und den Frieden an der bulgarisch-serbischen Grenze stören möchten, begreift man hier nicht die gegen Karawelow erhobene Beschuldigung, noch die feindselige Gesinnung Serbiens gegen Bulgarien. — Im Falle einer Action beabsichtigt Bulgarien die eingewanderten Montenegroer als besondere Legion unter dem Commando Peto Pavloovics' zu organisiren. Zwei nahe Verwandte Peto's sollen in dieser Richtung schon thätig sein.

Philippopol, 16. October. Die Union beider Bulgarien wird in Bezug auf die Administration immer enger. Seit gestern sind Briefmarken und Geldzeichen ausschließlich bulgarisch. Eine Commission für öffentliche Arbeiten wurde eingesetzt, welche an der Vereinigung der beiden Länder arbeitet, damit die provisorischen Administrations-Behörden in 8 bis 14 Tagen nach Sophia übersiedeln können.

**Inland.**

Budapest, 16. October. Die reichstägige liberale Partei hat gestern eine Conferenz gehalten, in welcher Präsident Vizsolyi daran erinnerte, daß die Partei am 3. März d. J. beschlossen habe, die zehnte Jahrestagung des Amtsantrittes des Minister-Präsidenten, des Führers der Partei, feierlich zu begehen. Zur Vorbereitung dieser Feier haben das Magnatenhaus und das Abgeordnetenhaus aus gleichgeordneten Mitgliedern ein Comité eingesetzt. Bevor die Mitglieder der Partei die bevorstehenden Parlamentsferien antreten, wünscht Redner die Meldung zu erstatten, daß das erwähnte Comité die Jubiläumsfeier für den 29. November d. J. anberaumt habe; ferner, daß außer der Prägung von goldenen Medaillen in einer beschränkten, nicht zu erhebenden Anzahl auch für die Prägung von silbernen und Bronze-Medaillen für die Partei und die zum großen Publicum gehörenden Mitglieder der Partei gesorgt wurde. Außerdem hat das Comité, um den innigsten Gefühlen der Partei Ausdruck zu verleihen, beschlossen, die Erinnerungen aus der Vergangenheit und dem Charakter des geehrten Mannes auch in Bildern zu vereinigen. Die auf die Feier bezüglichen übrigen Beschlüsse des Comité's werden der Partei seinerzeit bekannt gegeben werden. — Diese Meldung des Präsidenten wurde von Seite der Partei mit lebhaftem Beifall und Applaus aufgenommen.

Wien, 15. October. Die Berliner Meldung der „N. fr. Presse“, daß in Betreff der praktischen Mittel zur Lösung der bulgarischen Frage bereits ein Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn erzielt ist, welches auch allen künftigen Eventualitäten auf der Balkan-Halbinsel gegenüber die Eintracht beider und somit der drei Kaiserkräfte sichert, erregt in ihrem ersten Theile glaubwürdig und gilt im zweiten als vielleicht verrieth, aber an sich nicht unwahrscheinlich, da nach übereinstimmenden Versicherungen die Tendenz zu einer einverständlichen Haltung allen Eventualitäten gegenüber in der That vorhanden ist und von Berlin aus als das Mittel, Complicationen vorzubeugen, stets genährt wird. — In ihrer letzten Vereinigung sollen sich die Vorkämpfer in ihrem zweiten Memorandum nicht formell für die Herstellung des status quo ante ausgesprochen, sondern darauf beschränkt haben, die Rechte der Türkei und deren Berechtigung zum Einfluß anzuerkennen und ihr Weisheit und Mäßigung im europäischen Interesse zu empfehlen. Das Memorandum wurde sowohl dem Sultan, wie dem Fürsten von Bulgarien überreicht. Sollte letzterer den Rathschlägen der Mächte keine Folge leisten, so werden die Vertreter der Mächte nochmals zusammenzutreten, um formell den Vorschlag zur Einberufung einer Conferenz zu machen, welche von den Kaiserkräften gewünscht wird, falls die Verhandlungen von Cabinet zu Cabinet erfolglos bleiben. Die Conferenz würde in Konstantinopel tagen und die Türkei sich daran beteiligen. Frankreich's Zustimmung zur Conferenz ist gewiß. — Die serbische Regierung hat sich mit einer neuen Circularnote an die Mächte gewendet. Ueber den Inhalt dieser Note verlaute Folgendes: Die serbische Regierung constatirt, daß sie schon vor Wochen in Erfahrung brachte, daß aus Montenegroern und serbischen Emigranten bestehende Banden auf bulgarischem Boden formirt werden. Sie erklärt, sie sei im Besitze von Beweisen in Betreff der Probenienz der Waffen, mit denen diese Banden ausgerüstet wurden. Die zeitweilig aus Sophia verbreiteten Nachrichten von stattgefundenen Internirungen der serbischen Emigrantenführer haben sich nach genaueren Erhebungen stets als unwirksam erwiesen. Die Banden seien thatächlich ins serbische Gebiet eingefallen und eine derselben befände sich noch auf serbischem Territorium, von serbischen Truppen umzingelt. Die Proclamation von Pafics und Peto Pavloovics sei damit von der Grenze „auf serbischem Territorium“, auf dem sich also auch die Anführer der Banden befanden oder noch befinden.

**Ausland.**

Paris, 16. October. Das „Journal des Debats“ sagt, die Ankunft des Dampfers „Venus“ in Piräus habe keinerlei politischen Charakter und es sei keine Rede von einer Flotten-Demonstration der Mächte gegen Athen. — Minister Freycinet wurde von mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps über die Absichten Grövy's befragt und ertheilte die Auskunft, daß Grövy eine Wiederwahl annehmen würde.

London, 16. October. Das englische Cabinet soll, einverständlich mit der indischen Regierung, die sofortige Abfenbung eines Ultimatum's an den König Tschew beschloffen haben. Sollte dieser nicht vollständig nachgeben, so beginnen unverzüglich die kriegerischen Operationen, welchen wahrscheinlich die Annexion Birmahs folgen dürfte. — Der Wiener „Times“-Correspondent ist ermächtigt, mitzutheilen, daß Oesterreich-Ungarn in ausdrücklicher Weise dem König Milan erklärt habe, er werde jede militärische Action auf ganz eigene Gefahr unternehmen, und Oesterreich-Ungarn würde in keiner Weise für die Folgen seiner That eintreten.

Konstantinopel, 16. October. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, ist zwischen Serbien und der Türkei ein provisorisches Uebereinkommen angebahnt worden, wonach die serbischen Truppen nicht nach Maceonien einbrechen würden. Die türkischen Truppen in Alt-Serbien werden für stark genug gehalten, um das Vordringen der Serben aufzuhalten. — Die von den Mächten an die Pforte gerichtete

Note anerkennt das Recht der Pforte, in Rumelien den Status quo ante herzustellen; die Mächte haben zugleich die Pforte ein, mit ihnen gemeinsam die Mittel zu vereinbaren, welche geeignet wären, den früheren Zustand in Rumelien wieder herzustellen, ohne zur bewaffneten Macht Zuflucht nehmen zu müssen. — Die Pforte übergab vorgestern dem Vorkämpfer ein neuerliches Rundschreiben bezüglich der griechischen und serbischen Kräfte. Heute sind 760 Mann nach Odeagats abgegangen. Morgen werden 44 Waggons Patronen, Pulver und Kugeln nach Adrianopel abgehen. — Die Collectiv-Note der Vorkämpfer, durch welche das Circularschreiben der Pforte in Betreff Ostrumeliens beantwortet wird, wurde vorgestern überreicht. In derselben wird das Bedauern über die Ereignisse in Philippopol und zugleich die Hoffnung ausgesprochen, daß die Verletzung des Berliner Vertrags nicht die gegenwärtigen Grenzen überschreiten und die Pforte in ihrer verständlichen Haltung fortfahren werde.

Sutari, 16. October. Fürst Nikolaus von Montenegro, welcher sich in den letzten Tagen in Podgoritzka aufhielt, äußerte sich seinen dortigen mohamedanischen Unterthanen gegenüber dahin, daß er kein Vertrauen mehr in ihre Treue setzen könne, nachdem der Sultan die ihm — dem Fürsten — gemachten Versicherungen nicht gehalten habe. Die türkisch-montenegrinischen Grenz-Delimitations-Arbeiten sind in Folge der zwischen den türkischen und montenegrinischen Commissionsmitgliedern entstandenen Schwierigkeiten eingestellt worden und haben sich die montenegrinischen Commissäre auf höhere Weisung nach Cetinje begeben.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Ich fühle mich für die mir zu meinem Namenstag von Seiten meiner Schüler und deren p. t. Herren Eltern dargebrachten reichen Blumenpenden, sowie zahlreichen schönen Geschenken, überhaubt für die schönen Beweise von Liebe und Achtung, die mir an diesem Tage gezollt wurden, zu dem tiefsten Danke verpflichtet.

Therese Porschinski.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Sermannsblatt, 19. October.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Verlegung des frankenthaler beurlaubten Feldmarschall-Lieutenants Friedrich Freiherrn v. Wilkecz auf sein Ansuchen auf die Dauer eines Jahres in das Verhältnis der überzählig mit Wartegeld beurlaubten anzuordnen.

(Das Kronprinzenpaar in Siebenbürgen.) Vom 16. d. wird aus Görzény-Szent-Zmre gemeldet: Nach gemeinlich eingekommenen Frühstücken begab sich Kronprinz Rudolf, von der ganzen Jagdgeellschaft begleitet, auf einfachen Bauernwagen zur Jagd. Obersthormeister Graf Bombelles blieb zurück, um die laufenden Angelegenheiten zu erledigen. Kronprinzessin Stefanie machte in Begleitung ihrer Hofdame Gräfin Palfy einen Spaziergang durch den Park und beabsichtigt, nach dem Dejeuner einen Ausflug mittelst Wagen nach Jancsal zu machen, um die Fischzucht zu besichtigen. — Kronprinzessin Stefanie machte Vormittags einen längeren Spaziergang; Mittags, während des Dejeuners, spielte, auf Wunsch der Kronprinzessin die Zigeunerkapelle im Park. Gestern überbrachte ein kleines hübsches Mädchen der Kronprinzessin einen aus Samenkörnern verfertigten Blumenkorb mit Blumen gefüllt, den die Kronprinzessin auch anzunehmen geruhte, das Mädchen wurde mit Geld und Badnerl beschenkt. — Hofdame Frau Gräfin Palfy, die gestern ihren Namenstag feierte, war Gegenstand zahlreicher zarter Aufmerksamkeit seitens des Kronprinzlichen Paares. Von der Kronprinzessin erhielt sie ein von Ihrer k. und k. Hoheit selbst gemaltes Landschaftsbild aus der Umgebung von Miramar.

Auch heute wurden drei Bären geschossen. Erst drei Stunden nach dem Aufbruch kam die Gesellschaft heute zum Jagd, nachdem der entfernteste Trieb im Köbeler Revier genommen wurde. Im ersten Trieb kam verschiedenes Wild vor, das durchgelassen wurde, ein Bär zeigte sich nicht. Im zweiten Trieb jedoch waren drei Bären, die auch alle auf die Decke kamen. Graf Hugo Wurmbrand schloß von demselben Stand aus innerhalb drei Minuten zwei Bären, einen kleinen und einen sehr großen; rechts neben ihm schloß Baron Samuel Josika ebenfalls einen kleinen Bären. Im dritten Trieb war kein Bär. Die Witterung ist fortwährend sehr günstig. Die Jagdgeellschaft kehrte heute erst um 7 Uhr ins Schloß zurück. Nach dem Diner wurde im Park die „Strecke“ gefeiert, wobei Graf Wurmbrand, der heute zum ersten Male einen Bären erlegte, in üblicher Weise zum Bärenjäger geschlagen wurde. — Das kronprinzliche Paar wird von hier am nächsten Montag Abends abreisen, am Dienstag Vormittags nochmals die Budapester Landesausstellung besuchen und Nachmittags nach Wien weiterreisen.

Unter 17. d. wird von ebendort berichtet: Kronprinz Rudolf begab sich heute Morgens 7 Uhr, von der ganzen Jagdgeellschaft begleitet, zur Jagd in das Aborjäger Gebiet, wo sich nach Berichten der Waldhüter vier Bären aufhalten. Die Kronprinzessin machte im Laufe des Vormittags einen Spaziergang durch den Park.

Eine so aufregende und gefährliche Jagd wie die heutige hat es in Görzény noch nicht gegeben. Es wurden heute wieder in einem Trieb drei Bären auf die Decke gebracht, während zwei durchkamen. Im Pataker Forst, in dem Jagdrevier des Barons Koloman Remény, war seit längerer Zeit das Vorhandensein von sechs Bären gemeldet worden. — Die Jagdgeellschaft war zuerst zu Wagen, soabann zu Pferde und zuletzt eine halbe Stunde lang zu Fuß fortwährend aufwärts getrieben, überall die Spuren breiter Bärenspuren verfolgend. Der erste und zweite Trieb blieben leer, was aber die hoffnungsvolle Stimmung der Jagdgeellschaft nicht beeinträchtigen konnte. Im dritten Trieb kam die ganze Bärentruppe vor die Schützenkette. Die Bären hatten ohne Zweifel sofort Wind bekommen und trieben sich parallel der Aufstellung der Jäger im Dickicht umher, noch bevor die Treiber ihre Hörner erschallen ließen, wobei die Thiere gerade vor dem Stande des Kronprinzen im raschenden Laub großen Lärm machten.

Als die Treiber zu lärmen begannen, wollten die Bären zuerst rechts, dann links ausbrechen; da dies nicht möglich war, versuchten sie, ruhig im Walde zu verbleiben, und erst als die Treiber ganz in ihre Nähe kamen, suchten sie zwischen den einzelnen Schützenständen durchzubringen. All das hörten die Jäger ganz genau, ohne jedoch die Bären zu Gesicht zu bekommen. Endlich waren die Treiber den Bären bis auf fünfzig Schritte nahe gekommen, sahen sie und begannen einen ungeheuren Schreckenslärm zu machen. Die Bären rannten vom äußersten rechten Flügel ungemein schnell durch Dick und Dünn an den acht Schützenständen vorbei, knapp bei Baron Koloman Remény — dem linken Nachbar des Kronprinzen — auf dem Weg hinaus, so daß Baron Remény plötzlich drei Schritte vor sich drei mächtige Bärenköpfe aufstauten sah. Er schreiet den mittleren, kleinsten, nieder, auf dessen Gebüll die zwei anderen zähneflechtend übereinander herfielen.

Baron Remény schloß in diesem Momente den größeren der beiden in die Brust, der aber noch den anderen mit der Tasse niederbaute, worauf dieser sich mit einem gewaltigen Sprung in das Dickicht rettete. Baron Remény schickte ihm eine Kugel nach, war aber froh, ihn flüchten zu sehen, denn schon erhob sich abermals der zuerst angegriffene Bär. Baron Remény jagte ihm noch eine Kugel in den Leib, lud dann rasch

das zweite jetzt ging i aus nächste Sagen die er seine let ber, in der eine Gratu Bombell er vernom Eine

linken Flü hatte und schon zu G heraus und ihm noch, Thier in d Brüllen se schwand da die Schweif bunden auf Wassertüme Raun

ihnen entge verendete f ausgebroch Die drei er getragen. reichte es die Gesell nommen t fröhlichen

fiadt im constituirte Ueberbau, stätigungs-

rumänische „Fraternit wählte Bl munication

(Staatsbah wärtigen v vieles für Töbis un und 441 v und demg Hermannit um je eine

(Comitat) n seine Verb lehrnden C Den Nagy-Gere Diese und Fahr bis 200 fl Die 30 Minute Abgang v 3 Uhr 45

In Ujar wir und Berke verkehrten Ujar-S Die Nachmittag mittag; A 15 Minute

(Hoffinger, römischer S Trl. Vert Concert fa sehr zahlr Nummern steigertem immer wie sehr weiche im Vortra zu rühmer Zuhörer n

Am Feinheiten berührt m von dem t de vijelie Stefanescu Applaus m zum Schlu und hiezu Wobereu sehen, eine mehrmalig F. Wieder

Herr zum Vort Bro te a Clavierpi der Oper

In kennen un im Vort

heute abge

haben zw denen der ist, einen morbet. heim und unweit de den soged wohnenden an und e

das zweite Gewehr aufs neue und trat einige Schritte zurück. Doch jetzt ging ihm der zweite, große Bär an den Leib. Der Jäger gab aus nächster Nähe zwei Schüsse auf ihn ab, worauf das Thier in riesigen Schreien die Flucht ergriß. Baron Kemény nahm erit jetzt wahr, daß er seine letzte Patrone verköpft habe und rief den Kronprinzen an, der, in der Meinung, sein Nachbar sage, die Bären seien erlegt, ihm eine Gratulation zurückrief. Gleichzeitig gab der rechte Nachbar, Graf Bombelles, auf den sich bewegendem Bären einen Fangschuß ab, da er vernommen hatte, daß Baron Kemény keine Patronen mehr besitze.

Eine nicht minder aufregende Scene spielte sich auch auf dem linken Flügel ab. Stefan Macskassy, der die sieben Schüsse gehört hatte und die Treiber in nächster Nähe hörte, glaubte, der Trieb sei schon zu Ende; da sprang plötzlich eine mächtige Bärin aus dem Walde heraus und wollte sich auf den Schützen werfen — noch eine Secunde, und Herr Macskassy hätte nicht mehr schießen können; doch gelang es ihm noch, mit zurückgehaltenem Gewehr einen Schuß abzugeben und das Thier in die Weide zu treffen. Die Bärin sprang mit gewaltigem Brüllen seitwärts ab, erhielt noch eine Kugel nachgezandt und verschwand dann spurlos. Eine halbe Stunde später fanden die Treiber die Schweisepuren des Thieres und drei Jäger begaben sich mit Spürhunden auf die Suche; in kurzer Zeit trafen sie das Thier, bei einem Waffertümpel liegend.

Raum erblühte die Bärin die Jäger, als sie sich aufrichtete und ihnen entgegenging. Erst nachdem sie noch zwei Kugeln erhalten hatte, verendete sie. Ein fünfter großer Bär war rechts vom Grafen Teleki ausgebrochen, der im vierten Trieb nicht mehr vorgefunden wurde. Die drei erlegten Bären wurden später auf einen freien Platz zusammengetragen. Der Kronprinz tauchte ein grünes Kleid in das Blut und reichte es als Brauch den beiden glücklichen Schützen. Um 5 Uhr traf die Gesellschaft wieder in Szt.-Görgény ein, worauf das Diner eingenommen wurde. Später verjammelte sich die ganze Gesellschaft zur freihlichen „Strecke“ im Parke.

Die Statuten der auf dem Gebiete der Stadt Elisabethstadt im Sinne des § 122 des 17. Verfassungsgesetzes vom Jahre 1884 constituirten Gewerbecorporation sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 54,220 l. J. mit der Bestätigungs-Clausel versehen worden.

(Das Postdebit entzogen.) Das in Ungarn verbotene rumänische Blatt „Unitatea Nationala“ hat neuerdings den Namen „Fraternitatea Austro-Ungara-Romana“ angenommen. Da das erwähnte Blatt jedoch nach wie vor gegen Ungarn hegt, hat der Communicationsminister demselben das Postdebit entzogen.

(Verkehrsnachricht.) Die Betriebsleitung der kön. ung. Staatsbahnen in Klausenburg gibt bekannt, daß über Erlaufen der auswärtigen siebenbürgischen Viehhändler die zum Transporte des Viehs für den Freßburger und Wiener Viehmarkt von Kronstadt über Tövis und Arad wöchentlich am Donnerstag abgehenden Züge Nr. 341 und 441 vom 21. October l. J. an einen Tag früher, das ist Mittwoch und demgemäß auch die hieran anschließenden Züge auf den Strecken Hermannstadt, Kapus, Kocford, Maros-Vasarhely—Tövis, Tövis—Arad um je einen Tag früher abgehen werden.

(Postalische.) In der Gemeinde Farkastelke (Unterabensjer Comitat) wird am 21. October l. J. ein neues Postamt errichtet, welches seine Verbindung mit dem Blaiendorfer Postamt durch einen täglich verkehrenden Cariolepostkurs erhält.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden: Farkastelke, Nagybölg, Kis-Bölg und Szas-Gjanab.

Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Farkastelke 9 Uhr 30 Minuten Vormittag, Ankunft in Blaiendorf 11 Uhr Vormittag; — Abgang von da 2 Uhr 15 Minuten Nachmittag, Ankunft in Farkastelke 3 Uhr 45 Minuten Nachmittag.

In Folge unterbreiteter Petition der Bevölkerung von Maros-Ujvar wird über Erlaß des k. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Verkehr der zwischen Maros-Ujvar und Jelinczig täglich zwei Mal verkehrende Cariolepostfahrts vom 21. October l. J. an in die Maros-Ujvar—Székely-Kocford—(Bahnhof)—Linie einbezogen.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Maros-Ujvar 5 Uhr Nachmittag, Ankunft in Székely-Kocford 6 Uhr 15 Minuten Nachmittag; Abgang von da 5 Uhr Früh, Ankunft in Maros-Ujvar 6 Uhr 15 Minuten Früh.

(Concert D. Popovici.) Das durch den kön. rumänischen Hofpänger, Herrn Demeter Popovici am 17. d., im Saale „Zum römischen Kaiser“ unter gefälliger Mitwirkung der Frau Minerva Brote, Jrl. Vertha Riesenberger und des Herrn Emil Brem veranstaltete Concert kann sich mit Recht eines glänzenden Erfolges rühmen. — Das sehr zahlreich erschienene Auditorium belohnte den Vortrag der einzelnen Nummern des sehr reichhaltigen Programmes mit fortwährend gesteigertem Applaus und konnte nicht müde werden, die Vortragenden immer wieder zu rufen. Herr Demeter Popovici verfügte über eine sehr weiche, sympathische Stimme, deren vorzügliche Schulung hauptsächlich im Vortrage des zartesten pianissimo — dessen sich wohl wenige Sänger zu rühmen haben werden — zur vollsten Geltung gelangt und den Zuhörer mächtig fesselt.

Am Besten gelangte die schöne Stimme und der bis in die kleinsten Feinheiten ausgearbeitete Vortrag zur Geltung in den Liedern „Wie berührt mich wunderjam“ von F. Bendel, „Ich fühle deinen Odem“ von dem vortheilhaftest bekannten Gesangs-Professor Georg Dima, „No de vijelie“ von W. Humpel und „Mandrutitia dela munte“ von G. Stefanescu, welche letzteren drei über nicht endenwollenden stürmischen Applaus wiederholt werden mußten und sich Herr Popovici außerdem zum Schluß des Programmes zu einer willkommenen Zugabe entschloß und hierzu das schöne immer wieder gern gehörte Lied Schubert's „Der Wanderer“ wählte. Jrl. Vertha Riesenberger war, wie vorauszu- sehen, eine würdige Partnerin des Concertgebers und mußte sich nach mehrmaligem Hervortritt ebenfalls entschließen, den „Herzensfrübling“ von F. Wiedekind zu wiederholen.

Hervorzuhelien ist die Exactität in der Begleitung sämtlicher, zum Vortrage gedachten Gesangsnummern, welche Frau Minerva Brote allein übernahm und für ihre Fertigkeit und Siderheit im Clavierpiel, hauptsächlich durch die schwierige Begleitung der Arie aus der Oper „Die Afrkanerin“ von F. Meyerbeer Zeugniß ablegte.

In Herrn Emil Brem lernten wir eine neue musikalische Kraft kennen und macht derselbe durch sein abgerundetes Spiel und Präcision im Vortrage seinem Meister, Herrn v. Feldenberg, alle Ehre.

(Die Weinlese) in der Nachbargemeinde Großau wird heute abgehalten.

(Gefunden) wurden zwei Kinderbonsenshirme.

(Raubmord.) Am 14. d. zwischen 6 und 7 Uhr Abends haben zwei rumänische etwa 18-jährige Burshen in Ladamos, von denen der eine der Sohn des dasigen rumänischen griech.-orient. Pfarrers ist, einen Ladamoser rumänischen Landmann in grausamer Weise ermordet. Sie kamen in der Dämmerung vom Felde mit den Pflügen heim und brageten dem Opfer ihrer Habsucht, bei dem sie Geld wußten, unweit des Dorfes, da er auf einem Wagen seinem auf dem Felde bei den sogenannten Wirthshäusern in einem Winkel des Ladamoser Hotters wohnenden Bruder Kukuruz aus dem Dorfe heimführte. Sie hielten ihn an und ermordeten ihn auf dem Wagen, zogen ihn dann herunter, zer-

schlugen ihm den Kopf und schleppten ihn seitwärts vom Wege und verbargen ihn in einem Haufen Kukuruzstroh, nahmen ihm das Geld im Betrage von 46 fl., kamen ins Wirthshaus nach Ladamos, nachdem sie zuvor ihre blutbefleckten Kleider ausgezogen und beim zweiten Nachbar in einem Hufschobler versteckt. Im Wirthshaus, wo sie bloß wenig Schnaps genossen, wollten sie einen Gulden wecheln; der Wirth konnte aber nicht zurückgeben, weshalb sie den Gulden halbesen, heimgingen und sich zur Ruhe legten. Doch die Vorhebung wachte! Ein Ladamoser, der den Mörder kurz nach der That begegnete, und welcher ebenfalls zu den Feldwirthshäusern heim ging, sah den Wagen leer stehen, suchte nach dem Eigenthümer, fand ihn, rüttelte an ihm und da er glaubte, er schlafe so fest oder sei berauscht, holte er dessen Bruder. Als nun beide hinkamen, da sahen sie erst, daß derselbe todt sei. So gleich machten sie nun in Ladamos Lärm und ein Wagen fuhr 12 Uhr Nachts nach Szalzburg um die Gendarmen. Diese kamen und nahmen die verdächtigen Burshen fest und brachten sie durch Lüt und Drohung auch bald zum Eingeständniß ihrer verheerlichen Mordthat. Der eine derselben soll sogar erzählt haben: es habe der Ermordete sie gebeten, ihn für seine fünf Kinder — von denen der älteste Knabe in Hermannstadt studirt — doch leben zu lassen: er gebe ihnen seine zwei Dshen.

(Vergiftung.) In der vorigen Woche wurde in Kleinschellen eine Frau gefänglich eingezogen, die im Verdacht steht, ihren Mann und Schwager vergiftet zu haben. Die beiden Letzteren erkrankten nach dem Genuße von Sauermilch, welche die Frau ihnen vorgesetzt hatte, und starben einige Tage darauf. Eine gerichtliche Exhumirung der Leichen hat stattgefunden.

(Eine Besteigung des Königstein.) begünstigt vom herrlichsten Wetter, wurde dieser Tage vom Turnlehrer Theodor Kühlbrandt und mehreren Gymnasialisten unternommen, welche den ganzen Weg von Kronstadt nach Bernst und durch die Propsta auf die Spitze und zurück nach Bernst zu Fuß an einem Tage machten.

Der Bischof der Unitarier, Josef Ferencz, feierte am 16. d. in Klausenburg im engsten Familienkreise das Fest der silbernen Hochzeit.

280 Klausenburger Gewerbetreibende sind am 16. d. mit dem Abendzuge zur Bestätigung der Landesausstellung nach Budapest gereist.

(Neun Bären!) Bei den vom Grafen Eugen Lazar nächst Borgo-Prund veranstalteten Jagden sind bis 16. d. neun Bären erlegt worden. Am 16. d. allein wurden vier Bären auf die Decke gebracht.

(Ein akademisch gebildeter Bäckermeister.) Die „Bojener Ztg.“ enthält eine Annonce, durch welche angezeigt wird, daß auf dem Petriplatz eine „Karlöbaber Bäckerei“ errichtet werden ist, welche das „Höfnerische Publicum“ um geeigneten Zuspruch ersucht. So weit ist an der Anzeige nichts Auffallendes. Unterzeichnet ist dieselbe mit: Dr. phil. A. v. Grabski, Bäckermeister.

(Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Fabrikate der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. (Siehe heutiges Inserat.)

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 19. October.

Als vor wenigen Wochen das Lustspiel „Griechisches Feuer“ von Oscar Justinus im Leipziger Stadttheater mit gutem Erfolge zur Ausführung gelangte, brachte ein dortiges Blatt die Mittheilung, die Novität sei nichts weiter als ein Plagiat, eine slavische Dramatisirung von Edmond About's Novelle „L'album du régiment“, von der sich eine Uebersetzung in dem Novellenmagazin des Auslandes von Heysle und Kurz befindet. Oscar Justinus konnte in Folge dessen nicht umhin, einzugehen, daß er den Grundgedanken der genannten französischen Novelle entlehnt habe; er hätte zwar gewünscht, daß der betreffende „Vermerk“ auf dem Theaterzettel ersichtlich gemacht werde, doch hätten ihm seine Freunde hievon abgerathen.

Ich schickte diese Bemerkung voraus, weil auch auf dem vorgestrichenen Theaterzettel der „Vermerk“ fehlte, daß das postenartige Lustspiel „Kalandok a hegyek közt“, als dessen Verfasser Dr. Adolf Pers genannt ist, in seinem Hauptgedanken und seinen handelnden Personen, deren Namen ungarisch abgeändert sind — aus einer in Pesten erscheinenden Zeitschrift, wenn ich nicht irre aus dem „Buch für Alle“ — einer deutschen Humoreske, deren Titel mir im Moment nicht einfällt, bescheiden „nachgearbeitet“ ist. Genug an dem, die Original-Quelle ist verewigt geblieben. Das Publicum mag vielleicht kein großes Interesse an der Nennung des Quellenmaterials haben, wohl aber der Theaterreferent, dem so etwas gleichgültig nicht sein darf. Wird ein Stück nach dem Geistesproduct eines andern Autors für die Bühne gut hergerichtet, so bleibt dem Bearbeiter immer noch genug Ausflucht auf Anerkennung; nur muß er dabei selbst den Schein meiden, daß er sich mit fremden Federn schmücken will.

Das Stück selbst darf als ein Bühnenunicum gelten, es beginnt mit einer Portion Salami und schließt nicht weniger als effectvoll mit vier Portionen saurer Milch ab. Uebrigens sind eben nur diese zwei Gegenstände angenehm genießbar, der Rest aber mit Allem, was drum und dran hängt, absolut unverbautlich; ich wette Tausend gegen Eins, daß, falls es der Intendanz des Klausenburger Theaters in den Sinn käme, dieses abgeschmackte Opus aufzuführen zu lassen, dasselbe zu Ende nicht gespielt werden könnte, weil es gleich im ersten Acte unheimlich würde ausgepiffen werden. Ich bin gewiß ein Freund jedes nur annehmbaren Witzes, aber Ausdrücke, wie „struppiger Karren-gaul“ (rokkant igás lö) im Munde einer fein gebildeten Baronesse können kaum eine heitere Wirkung erzielen. Ueberhaupt läßt die Diction im Allgemeinen Vieles zu wünschen übrig; die vielen eingeschobenen Sätze, die beispielsweise Baron Leo im ersten Acte bei Darlegung seiner Anschauungen über den Genius der Dichtkunst auskratmt, sind ebenso viele, dem Genius der ungarischen Sprache Gewalt anthuende Germanismen; ich ertheile dem Autor diesbezüglich den Rath, sich die Sagsagung als Muster vor Augen zu halten, wie sie so erquickend in Kóródi's „A legény bolondja“ zu Gehör kommt.

Der Knoten, um den sich die ganze Mache in „Kalandok a hegyek közt“ dreht, besteht darin, daß der Bediente eines Hufaren-Oberleutenants und Grafen in der Hauptstadt im Hause eines biederen Bürgers, noch bevor der Vorhang gehoben wird, als Graf aufgetreten war. Auf dieser mageren Wassertruppe schwimmt als unsaßbares Fett-aue ein Excellenzherr, der für einen Bergtouristenführer gehalten wird. Die Entwirrung des Knotens zieht sich ungeschickt und langweilend bis zur Kinnbadesperre gleich einem Strudelteil von der Salamportion bis zur sauren Milch fort. Da ist es wohl kein Wunder, daß kein einziger der Darsteller sich von dem sonst mit seinem Beifalle nicht lardenden Publicum einen Hervorruf erringen konnte. Das brachten in diesem Stücke selbst die ersten Committanten der ungarischen Schauspiellust nicht zu Wege. Der Applaus, mit dem Herr Hegyi, welcher aus dem mondühfichtigen Wasserbüchse mit den kurzen Zyngeppfeffles absolut nichts machen konnte, beim Betreten der Scene empfangen wurde, sowie die mit tricoloren Schleifen gezierte Blumenpende und das damit verbundene Cateau, welche er erhielt, galten nicht der Figur des Stückes, sondern dem Beneficianten.

Bei dem Umfande, daß die Gesellschaft das vom kritischen Stand-puncte total durchgefallene Stück zur Aufführung gebracht hat, dürfte wohl ein entgegengesetztes Motiv von dem, welches für Director

Striefe im „Raub der Sabinerinnen“ ausschlaggebend ist, als Nichtschneur gedient haben.

Einige Freunde des Verfassers demonfirten sofort nach dem ersten fürchterlich langweiligen Acte und riefen den „Szerszó“, welcher an der Hand des Beneficianten auch erschien. Wäge ihn diese seiner Person, nicht aber dem mibrathenen Kinde seiner Uebersetzung erwiesene Höflichkeit ja nicht verleiten, die Bühne mit einer ähnlichen zweiten Miß-gedurt heimzusuchen, selbst wenn wohlthenerische Federn in einem oder dem anderen Klausenburger Blatte vorausschicklich „Kalandok a hegyek közt“ als „remek“, „hatásos“ u. s. w. lobhudein sollten.

Zur Ergänzung der Chronik des verjaunten Abends bleibe nicht unerwähnt, daß nach Schluß des zweiten Actes gegen neuerliche Versuche der Claque ein sehr vernehmbares Zischen laut wurde. M. Bekessi.

Nach der entsehrlich geschmacklosen abenteuerlichen Gebirgspartie, beziehungsweise nach dem Schlangenfutter und der traurigen Spitalstoft vom Samstag war die gesunde kräftige Hausmannesküche vom Sonntag um so erquickender. Es wurde nämlich Gsepreghi's ausgezeichnetes Volksstück „Piros bugyellaris“ gegeben. Da brauchte keine Claque sich die Hände wund zu schlagen und den Beifall par foros zu octroyiren. Der Applaus, welcher nach den Liedern der von Jrl. Jolyka Barabdy mit Schneide dargestellten schmuken und festen Töröt Böfi, dann denen des Herrn Péngesz, den das Publicum als willkommenen Bekannten von der Szupai'schen Direction her als Gsillag Bina mit unverholtem Vergnügen begrüßte, schließlich auch nach den Gesangsübungen des Herrn Albisi (Kósa Gyurka) erscholl, dieser Applaus — sage ich — war kein gemachter, sondern spontaner; es war da keine erkünstelte, sondern eine offenergeige Anerkennung, der auch die Kritik bereitwillig zustimmt. — Wacker am Plage war noch Herr Kóródi als Töröt Mihaly. — Die kleineren Rollen waren angemessen vertreten. — Herr Hegyi (Petak) verspätete sich dreimal, was störende Kunstpausen zur Folge hatte. M. B.—i.

Original-Telegramme.

(Nach Ausgabe unseres Samstagsblattes eingelangt.)

Belgrad, 17. October. (Ung. T.-G.-B.) Laut Meldung der „N. Fr. Presse“ protestirte Serbien gegen die Beschlüsse der Botschafter-Conferenz in Konstantinopel und begann die Action gegen Bulgarien. Ein Theil der nächst Niich concentrirten serbischen Truppen überschritt die bulgarische Grenze gestern um 5 Uhr Abends. (Neuere Depeschen der Wiener und Budapestser Abendblätter vom 17. d. dementiren diese Nachricht. D. Red.)

Zusbruck, 17. October. (Ung. T.-G.-B.) Durch Austreten der Etich und deren Nebenflüsse sind in zahlreichen Gemeinden bedeutende Beschädigungen vorgekommen; viele Häuser wurden weggerissen, Straßen und Brücken zerstört. Neueste Nachrichten melden das Sinken des Wassers. (Gente eingetroffen.)

Sophia, 18. October. (Ung. T.-G.-B.) Mit Rücksicht auf die Haltung Serbiens beschloß die Regierung, einen großen Theil der bulgarischen Truppen zurückzurufen und nur eine schwache Garnison zurückzulassen, bis die Mächte über das Schicksal Ostrumeliens definitiv entschieden haben.

Für Gichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Mit Vergnügen nehme ich Anlaß, Ihnen mitzutheilen, daß ich mit Ihrem Gichtfluid einen überraschend günstigen Erfolg erzielt.

Ich litt nämlich seit mehr als einem Jahre an heftigen Schmerzen im linken Schultergelenk, die sich bei schlechtem Wetter noch verdoppelten und bin jetzt, nach nur Zmaliger Einreibung mit unverbünntem Gichtfluid, von meinen Schmerzen gänzlich befreit.

Ich habe noch nicht einmal eine Flasche verbraucht und kann schon beim schlechtesten Wetter ausgehen, ohne auch nur eine Warnung an mein Leiden zu spüren, wofür ich mich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet fühle.

Wien, 1. Mai 1880. Mario Wischin.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Haupt-Depot: Kreisapothek des Franz Joh. Kwizda, l. k. Hoflieferant, Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publicum, stets „Kwizda's Gichtfluid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit nebiger Schutzmarke versehen ist.

Lotto-Ziehung

vom 17. October.

Erstesbar: 32 36 14 43 50  
Zweitbar: 52 69 4 36 46.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. October 1885.

Ung. Goldrente 4% .....	96.25	Ungarische Brämien-Lose .....	117.—
Ung. Silberrente 4% .....	89.25	Leibrenten-Lose .....	120.25
Ung. Staatsanleihe .....	148.—	Defterr. Staatsanleihe in Silber .....	80.80
Öst. I. Emission St.-Obliq. .....	96.25	Defterr. Staatsanleihe .....	81.50
„ II. „ .....	125.—	Defterr. Staatsanleihe .....	108.50
„ 1876er Staats-Obliq. .....	108.—	Defterr. ung. Nat.-Bant.-Actien .....	850.—
„ Grundrenten-Obliq. .....	102.50	Ung. Creditanleihe .....	281.—
„ Grundrenten-Obliq. m. Verfall .....	101.25	Defterr. Credit-Actien .....	278.—
„ Temes-Banater Grundrenten-Obliq. .....	102.—	Silber .....	—
„ detto detto mit Verfall .....	101.25	R. t. Ducaten .....	5.95
„ Grundrenten-Obliq. .....	101.—	20 Francs-Stücke .....	9.97
„ Grundrenten-Obliq. .....	102.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. .....	61.70
„ Grundrenten-Obliq. .....	102.—	London (für dreimonat. Wechsel) .....	125.60

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 17. October 1885.

Ung. Goldrente .....	96.45	Ungarische Brämien-Lose .....	117.—
„ Silberrente .....	89.50	Leibrenten-Lose .....	120.40
Ung. Staatsanleihe .....	148.—	Defterr. Staatsanleihe in Silber .....	80.95
Öst. I. Emission St.-Obliq. .....	96.—	Defterr. Staatsanleihe .....	81.45
„ II. „ .....	124.50	Defterr. Staatsanleihe .....	108.40
„ III. „ .....	108.—	1860er Staatsanleihe .....	188.50
Ung. Grundrenten-Obliq. .....	102.50	Defterr.-ungarische Bantactien .....	856.—
Ung. Grundrenten-Obliq. m. Verfall .....	101.50	Ungar. Creditanleihe .....	281.25
„ Temes-Banater Grundrenten-Obliq. .....	102.25	Defterr. Creditanleihe .....	278.40
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ .....	101.50	R. t. Ducaten .....	5.98
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ .....	101.40	20 Francs-Stücke .....	9.96
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ .....	102.—	100 Mark Deutsche Reichswähr. .....	61.70
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ .....	102.—	London (für dreimonat. Wechsel) .....	125.50
„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ .....	98.—	Defterr. Papierrente, 5%, Renesce .....	98.10

3. 4358/1885.

[816] 3-3

**Vicitations-Rundmachung.**

Beim gefertigten Amte findet **Dienstag den 27. d. M., 10 Uhr** Vormittags, die neuerliche Vicitation zur Verpachtung der oberen Malmühle in Frek für die Zeit vom 1. Januar 1886 bis letzten December 1888 bei einem Ausrufspreise von 1026 fl. 8. W. per Jahr statt.

Vorschriftsmäßig instruirte, mit einem 10%igen Badium versehene Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Vicitation angenommen.

Die näheren Bedingungen können hieramts und in der Gemeinde-Kanzlei in Frek eingesehen werden.

Hermannstadt, am 12. October 1885.

Das Central-Stuhlrichteramt.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Vicitationen.**

Am 30. October (auch unter dem Schätzungswerte) verschiedene Häuser und Hausnebenstücke des Johann und Christine Kiemer in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 3. November (auch unter dem Schätzungswerte) diverse Kleidungsstücke der Salt Goldstein in Hermannstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 15. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft der Maria Roth geb. Stefani in Neudorf. (Hermannstädter Bezirksgericht.)

Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Martin Nicolae und Consorten in Nebo. (Mühlbacher Bezirksgericht.)

**Aufforderungen.**

Vom Waisenamte des Fogarascher Comitats an Nicolai Malaveu, seine Erbenverpflichtete auf den Vermögen Malaveu'schen Nachlass in Szunposzt sofort anzumelden.

Vom Bezirksrichteramt in Hermannstadt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anton Bartolischen Nachlass in Güns.

Vom Stadtschlichter Gerichthof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anton Eisner'schen Nachlass in Köstler.

Vom Kreisrichteramt in Hermannstadt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Adela Karastich'schen, dann auf den Friedrich Erdmann'schen Nachlass in Köstler.

Vom Fogarascher Comitats-Waisenamte an Anna Françoise aus Harez und Anton M. Tiska aus Hells-Moos sich sofort zur Verlassenschafts-Verhandlung zu melden.

Vom Kreisrichteramt in Hermannstadt zur Anmeldung von Ansprüchen an die Anton Leibfried'sche Concurrenzmasse in Karlsburg bis 26. November.

**Erledigungen.**

Au der röm.-kath. Knaben-Elementarschule in Eltschbacherstadt zwei Lehrstellen. Gesuche bis 27. October an den dortigen Bürgermeister.

Vom Mediascher Bezirksgericht eine Vicenarrstelle. Gesuche bis 18. November.

Bei der Kreisrichteramt in Hermannstadt eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 22. November.

**Linoleum-Kork-Teppiche.**

Dauerhaftester Bodenbelag, elegant, staubfrei, leicht zu reinigen, für Privatwohnungen, Comptoirs, Geschäfte etc. Lager von Kautschukplatten, Wasser- und Zimmerböden in den verschiedensten Dessins.

Wiederverkaufser Rabatt.

F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

**Tür-Liquor-Erzeuger**  
Hotels Hausleute etc.  
Behufs Erzeugung sämtlicher Liqueure von ausserordentlicher Feinheit empfehle ich eine neue praktische Methode. Prospekte u. Preislisten gratis und franco.  
Carl Philipp Pollak, Essenzfabrik, PRAG, II., Klementsgasse 3.

**Gummi-Fischblasen**  
und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Zehnd 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;  
**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Zehnd fl. 2-3;  
unfehlbar gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Büsen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versehen bis heret per Nachnahme  
**die Gummiwaaren-Agentie**  
**Alex. Mosé, Wien,**  
I., Kollnerbörsengasse No. 4.  
Complete Muster-Collection Präservativen 15 Stück 3 fl. 50 kr.

**Zu vergeben**

ist die **Casino-Restaurations** vom 1. November 1885 an. Nähere Auskunft über die Bedingungen erteilt der Vereinskassener Herr Buchhändler Meyer, welchem auch die bezüglichen Offerte zu überreichen sind.  
(817) 3-3  
**Vom Casino-Ausschuß.**

**Meidinger-Ofen.**

**H. Heim, Döbling bei Wien.**  
Filiale: Budapest, Thonethof.

S. und K. ausschl. Patent 1884.

Mit ersten Preisen prämirt: Wien 1873, Gofel 1877, Paris 1878, Sechshaus 1877, Wels 1878, Zepitz 1879, Wien 1880, Eger 1881, Triest 1882.

**Niederlagen:**

**Wien.** Bukarest. Körnthnerst. 40/42. Strada Lipscani 96.

**Mailand.** Corso Vitt. Emanuele 38.

Vorzüglichste Qualit. Falls n. Ventilations-Ofen für Wohnräume, Schulen, Bureau etc., in einfachen, eleganten Ausstattungen, Heizung mehrerer Zimmer durch nur einen Ofen. — Central-Luft-Heizungen für ganze Gebäude.

Trockenanlagen für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.

In Oesterreich-Ungarn werden von 263 Unterrichts-Anstalten 1824 unserer Meidinger-Ofen verwendet, darunter in 74 Schulen der Commune Wien 508 Ofen, in 47 Schulen der Commune Budapest 320 Ofen.

Die Vorzüge unserer Meidinger-Ofen haben denselben nicht nur bei k. k. Meinern, Reichsanstalten und Communal-Verbehren, geistlichen Orden, Krankenhäusern, bei Eisenbahnen und Dampfschiffen, Geldinstituten und Assurances-Gesellschaften, bei industriellen Etablissements, Hotels, Cafes, Restaurants in großer Anzahl Eingang verschafft, sondern auch in weit mehr als 20.000 Privatwohnungen werden unsere Meidinger-Ofen verwendet.

Unsere Fabrik hat auf der Innenseite der Thüren unsere Schutzmarke eingegraben.

Proiecte und Preislisten gratis und franco. (697) 11-15

**MEIDINGER-OFEN**  
H. HEIM  
Die große Beliebtheit, deren sich unsere Ofen überall erfreuen, hat zu vielfachen Nachahmungen Anlaß gegeben. Wir warnen deshalb, unter Hinweis auf unsere nebenstehende Schutzmarke, das p. t. Publicum in seinem eigenen Interesse vor Verwechslung unseres rühmlichst bekannten Fabrikates mit Nachahmungen, mögen dieselben einfach als Meidinger-Ofen oder als verbesserte Meidinger-Ofen anempfohlen werden.

**Mariazeller Magen-Tropfen,**

vortreflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, „Apotheke zum Löwen“; Karl Müller, Apotheker; W. F. Morscher, „Apotheke zum Genfer Kreuz“; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosd-Szent-Marton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarasch bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker; Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: „Apotheke zur Hygiea“ des Eduard Kugler; „Apotheke zum goldenen Löwen“ des Friedr. Stenner; „Apotheke zum Schutzensel“ des Carl Schuster; „Apotheke zur Hoffnung“ des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Kereszt bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvarhely bei A. Konoz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepsi-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalatna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; — in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker; in Broos bei Josef Graffius, Apoth.; in Schässburg bei Friedrich Schuster, Apoth.; in Torda bei Trajanovits, Apoth.; in Torockó bei Veres, Apoth.; in Vespatak bei Ludwig Moldovan; in Frek bei Stefan Keserü, Apotheker.  
Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremier, Mähren. (5) 41

**Advocaturskanzlei-Eröffnung.**

Beobere mich hiemit böstlich anzuzeigen, daß ich meine **Advocaturskanzlei** im eigenen Hause, **Fleischergasse Nr. 33** eröffnet habe. (795) 4-6

**Dr. Oscar Kabdebó.**

In dem kleinen Schriftchen „Der Krankenfreund“ sind eine Anzahl Hausmittel besprochen, welche sich seit vielen Jahren als zuverlässig bewährt haben und deshalb die warmste Empfehlung verdienen. Jeder Kranke sollte das Schriftchen lesen. Besonders aber seien jene, welche an Gicht oder Rheumatismus, an Lungen-schwindsucht, Nervenschwäche, Bleichsücht etc. leiden, darauf aufmerksam gemacht, daß sehr oft durch einfache Hausmittel selbst sogenannte unheilbare Leiden geheilt worden sind. Wer den „Krankenfreund“ zu lesen wünscht, schreibe eine Correspondenzkarte an Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig, worauf die Zusendung erfolgt. Kosten entstehen dadurch für den Besteller nicht. (786) 4-21

**Das Bankhaus Moriz Stiebel Söhne**  
in Frankfurt a.M. verkauft sehr billig ganze und Hünfel: in der Serie gezeigte 1860-er 500 fl. Lose zur Gewinnziehung am 2. November 1885. Hauptgewinne fl. 300,000, 50,000 etc. (828) 1-2

**Nur noch diesen Monat**  
Budapester **LOSE** a 1 fl.  
11 <sup>Loose</sup> 10 fl.  
Haupttreffer in barem Gelde  
**100.000** Gulden  
Ferner 20.000 fl. | 10.000 fl. | 5000 fl. W. etc. | 4000 Treffer  
Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung Budapest, Andrassy-út 43.

**B. Strassnicky's Kellereien,**  
gegründet 1872.  
Zeit 1. Juli a. e. im eigenen Hause,  
Wien, Ober-Döbling, Nussdorferstrasse 29,  
versenden unter Garantie tadelloser Qualität  
**Original-Pilsner-Glaschenbier:**  
a) Pilsner Lagerbier,  
b) Pilsner Exportbier.  
Verfandt für Wien und Umgebung von 15 Flaschen aufwärts franco Haus.  
Verfandt für Provinz und Ausland in Kisten à 25 oder 50 Flaschen franco Bahnhof oder Schiff in Wien, gegen Nachnahme.  
**General-Repräsentanz**  
der  
**Ersten Culmbacher Actien-Exportbierbrauerei**  
in Culmbach in Baiern.  
für Oesterreich-Ungarn, Donau-Staaten, Türkei, Süd-Rußland, Egypten, Indien, Japan, China etc. etc.  
Verfandt in Gebinden von 1/2 Hektoliter aufwärts. Verfandt der Flaschen in Kisten à 25 oder 50 Flaschen.  
Nur jenes Pilsner-Flaschen-Bier stammt aus meinen Kellereien, dessen Flasche, Kork und Kapsel mit nebenstehender registrirter Schutzmarke versehen ist. (831) 1-4  
Echtheit garantirt.